

Der Neffe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **33 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Neffe

Am Sonntagmorgen um 9 Uhr schrillte bei mir das Telefon. Es waren die Freunde aus der benachbarten Stadt. «Liegst du fauler Hund bei dem schönen Wetter noch im Bett?» klang es aus dem Hörer. «Los, zieh dich an. In einer Stunde holen wir dich ab. Mein Neffe ist zu Besuch und wir wollen ihm den Rheinfall von Schaffhausen zeigen.» Also stand ich knurrend und ungnädig auf und stieg eine gute Stunde später in den schnittigen Strassenkreuzer, den sich meine beiden Freunde erlauben. Sie leben seit zehn Jahren zusammen und ihrer beider gutes Einkommen geht in eine gemeinsame Kasse.

Als ich in den Fond des grossen Wagens stieg, erwartete mich ein leichter Schock. Ich fand mich neben dem schon erwähnten Neffen des einen der beiden Freunde. Ein junger Riese! Dichtes, schwarzes, gelocktes Haar; lange Wimpern über den fast grün schimmernden Augen; eine Nase, deren kühner Schwung von einem Bildhauer hätte gemeisselt sein können und über einem energischen Kinn ein Paar schön geschwungener, sinnlich anmutender Lippen. Weshalb mich mein eigener kleiner Schock beim Kennenlernen dieses jungen Riesen erstaunte, war, dass dieser vielleicht 22—23jährige so gar nicht in meine eigene Altersgruppenschublade passte. Mit 25 fangen sie knapp an, mir interessant zu sein; mit 28 sind sie es schon wesentlich mehr; zwischen 30 und 35 habe ich sie am liebsten und zu 40 habe ich auch selten Nein gesagt. Und hier sass einer, der 22—23 sein mochte . . .

Trotz zeitweiliger leichter Atembeklemmung meinerseits (immer wenn ich zufällig mit ihm in «Tuchföhlung» kam, überließ es mich leicht), wurde es ein sehr vergnügter halber Tag am Rheinfall, der durchaus kein Reinfall war; auch der Truthahnbraten, den wir assen, war ausgezeichnet.

Am späten Nachmittag waren wir in der schönen Wohnung meiner Freunde zurück und gingen zum Kaffee gemeinsam einer grossen Trüffelorte zu Leibe. Ich hatte es aufgegeben, an diesem Tage die Kalorien zu zählen. Nach dem solennen Kaffeeklatsch sagte Carli, der Onkel des bewussten Neffen, zu mir: «Du musst dir jetzt unbedingt die neue Platte mit der dollen russischen Sopranistin anhören, die ist einfach faszinierend.» Der Neffe sah zu uns herüber und sagte: «Wenn du nichts dagegen hast, Onkel Carli, nehme ich in der Zwischenzeit ein Bad.» Sprachs und entschwand.

Als die erste Seite der Platte gerade abgelaufen war, kam er wieder herein. Aber diesmal gab es einen wahrhaftigen Schock für mich. Denn alles, was er in seiner jungen unbekümmerten Männlichkeit an Kleidung trug, war ein hautnaher, schneeweisser Nylon-Slip. Mit Blitzesschnelle registrierten die Augen und das Gehirn, was da vor ihnen stand. Auf kräftigen muskulösen Beinen ruhte ein Körper, der jedem Bildhauer als Modell Ehre gemacht haben würde. Vom Kunstturnen war der ganze strahlend-schöne Körper ebenmässig durchgeformt — der Schwung der Arme, die breiten Schultern, der kräftige Brustkasten, ein einziger genussreicher Anblick. Die Haut, tief von der Sommersonne gebräunt, liess noch immer einen fast olivgrünen Grundton erkennen, wie man ihn oft bei südlichen Typen trifft. Ueber Schenkeln und Armen lag ein leiser Flaum dunklen Haares. Auch aus dem hautengen Slip stieg der gleiche Flaum sich verjüngend hinauf zu der breiten Brust, wo er sich zwischen kräftig gezeichneten Brustwarzen wieder ausbreitete. Und was der Slip mehr zeigte als verbarg, war eine junge Männlichkeit, die ziemlich über dem Durchschnitt zu liegen schien.

Völlig ungeniert griff sich der junge Mann ein Buch aus dem Büchergestell, goss sich ein Glas Fruchtsaft ein, klemmte sich eine Cigarette zwischen die Lippen und sagte dann: «Ich lege mich noch eine halbe Stunde auf den Balkon in die Sonne, Onkel Carli.»

«Aber mach die Tür zu», sagte Carli, «sonst gibt's Durchzug.»

Die Tür schloss sich. Wir drei sassen da und schauten uns an. Ich muss wohl ein ziemlich dummes Gesicht gemacht haben, denn Carli sagte: «Was sagst du dazu?»

«Gar nichts», gab ich zurück, «das verschlägt einem die Sprache.»

«Und sowas läuft nun seit einer Woche bei uns derart in der Wohnung herum», sagte Fredy, der Freund von Carli.

Ein längeres Schweigen liess sich bei uns nieder, als vierter am Tisch. Zuletzt sagte Carli zu mir: «Für wie alt hältst du meinen Neffen?»

«Schwer zu sagen», antwortete ich, «ich würde ihn auf 22 oder 23 taxieren.»

«Du wirst es nicht glauben», gab Carli zurück, «aber er ist genau 16.»

Und dann leisteten wir alle drei dem Schweigen gute Gesellschaft. Aber diesmal sehr lange. Ab. 300

KLEINIGKEITEN... nicht ganz ohne Bedeutung

Wer nicht den Verstand seines Alters hat, hat alle Uebel seines Alters.

Voltaire

*

Wo die Sinnlichkeit an die Vernunft grenzt, ist sie gewiss immer schön.

Gottfr. Seume

*

Eine Zunge, die nur zu schmähen und zu kritisieren versteht, verrät ein krankes Herz.

Pythagoras

*

Es gibt keine wahre Menschlichkeit ohne Humor.

Gottlieb Duttweiler

*

Frau Dr. Evelyn Hooker, die bekannte Psychologin von der Universität in Los Angeles, sprach vor mehreren hundert Zuhörern, Aerzten und Pflegepersonal, über Homosexualität und Geschlechtskrankheiten. In der Diskussion erzählte sie, dass sie einmal von einer Reporterin gefragt wurde: «Frau Doktor Hooker, ich weiss jetzt, was Sie meinen, wenn Sie von Homosexuellen reden. Aber können Sie mir nicht auch mal was von Heterosexuellen sagen. Von denen habe ich noch nie gehört. Was sind denn das für Leute?»

«Oh», sagte Frau Doktor Hooker, «das sind so Menschen, wie Sie einer sind.»

«Nein, keineswegs», gab die Reporterin zurück, «ich bin eine Grossmutter.»

Aus einer Tageszeitung in USA

*

Obwohl er in einer riesigen Grosstadt wohnte, lebte er tatsächlich in einem winzigen Städtchen, das im Westen von Bedürfnisanstalten, im Osten von Aktaufnahmen, im Süden von Strichjungen und im Norden von der Polizei begrenzt wurde.

Lese Frucht aus «The Soft Spot» von Alexander Goodman